Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

können, während wir doch vor dem entscheidenden Jahre 1176 aller Anhaltspunkte in dieser Beziehung entbehren. Die Erwerbung der welfischen Stammgüter durch Friedrich I im Jahre 1168 ist der einzige äußere Anlaß, durch welchen wir die veränderte Gesinnung Heinrichs des Löwen zur Noth erkären können. Ob diese überhaupt der einzige Grund war, entzieht sich durchaus unserer Kenntniß und die im Laufe der Jahre durch die immerwährende Gunst des Glückes herbeigeführte Aenderuug in dem Charakter Heinrichs, auf welche Herr Ph. mit gutem Blick und mit vollem Rechte hinweist, erklärt doch nur die Möglichkeit eines Abfalles, der auch hätte unterbleiben können, wenn gewisse äußere Anlässe und Conjuncturen nicht eingetreten wären. Was der Verf. über eine seit 1167 von Friedrich in Deutschland verfolgte sog. Restaurationspolitik (d. i. Erwerbung von Territorialbesitz) zu erzählen weiß, beruht doch nur darauf, daß er die von Otto von St. Blasien in einem Capitel erzählten Landerwerbungen auch in eine Zeit verlegt und zerfällt also in Nichts. Ebenso wenig können wir seiner Ansicht über die von Friedrich I bei dem Proceß gegen Heinrich den Löwen befolgte Zurückhaltung und Milde beitreten, halten ihm gegenüber vielmehr gerade an der Ansicht fest, daß Heinrich der Löwe auf Veranlassung des gegen einen seine Langmuth mißbrauchenden Feind stets unerbittlichen Staufers verurtheilt wurde.

Die Form der Darstellung ist im Ganzen der Sache angemessen. Ist es dem Verf. auch nicht gelungen, uns den Reiz der schmucklosen und doch so lebendigen Schilderungen Helmolds nachempfinden zu lassen, so werden wir für diesen Mangel durch manche recht gute Darstellung, besonders der allgemeinen politischen Verhältnisse (so ist z. B. die der Katastrophe des Jahres 1167 als recht gelungen zu bezeichnen) entschädigt. Nicht so für die inneren Mängel des Buches, über welches unser Gesammturtheil nur lauten kann: es hat die beiden Seiten seiner Aufgabe in höchst ungenügender Weise gelöst; der Verf. hat in demselben keinen „brauchbaren Baustein" zur Geschichte Friedrichs I geliefert.

L. Weiland.

Wiskowatoff, Paul von, Jacob Wimpheling. Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Humanisten. 8. 238 S. Berlin 1867, Mitscher und Röstell.

Es gibt unter den deutschen Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts eine Anzahl von Männern, denen man eine eingehendere mono-

graphische Behandlung schon längst wünschen mußte. Trithemius gehört zu ihnen, Agrippa von Nettesheim und neben anderen auch der, den die oben genannte Schrift zum Gegenstand hat.

Allerdings hat schon im vorigen Jahrhundert Riegger in seinen Amoenitates literariae Friburgenses die für eine Biographie Wimphelings nöthigen Materialien in großer Vollständigkeit zusammengetragen; eine geeignete Bearbeitung aber mangelte: die Wimpheling betreffenden Abschnitte in den bekannten Werken von Erhard und K. Hagen sind ganz ungenügend; Ersterer hatte nicht einmal die erwähnten Hauptquellen benutzen können.

Die jetzt vorliegende Monographie behandelt das Leben und die schriftstellerische Wirksamkeit des Vfs. der „Adolescentia" und der „Epitome rerum Germanicarum" mit umsichtiger Benutzung aller einschlagenden Quellen und mit guter Kenntniß der allgemeinen literarischen Zeitverhältnisse. Auch das bei Aufgaben dieser Art immer wichtige bibliographische Interesse ist in den Anmerkungen sorgfältig gewahrt und mannigfache Berichtigung in dieser Hinsicht geboten. Wir hätten gewünscht, daß der Verf. am Schluß seiner Arbeit eine vollständige chronologisch-bibliographische Uebersicht über die literarische Thätigkeit Wimphelings nach Maßstab der von ihm gewonnenen Resultate zusammengestellt hätte, da die bei Erhard (I S. 455 ff.) gegebene sehr mangelhaft ist.

Die Persönlichkeit Wimphelings, wie sie uns aus dieser Darstellung anschaulich entgegentritt, ist keine, die in jener sturmvollen Zeit in die Reihe der führenden Geister hätte treten können. Seltsam gemischt ringen in ihm die alten und die neuen Ideen um die Vorherrschaft und bringen den im Ganzen doch weich gearteten Mann oft in die stärksten Widersprüche. Aber immer wird er trotzdem eine der anziehendsten Gestalten aus den Kreisen der deutschen Humanisten bleiben. Sein reger Eifer für die eine Fundamentalfrage des Zeitalters, die Frage der Erziehung, und der warme patriotische Zug, der sein gesammtes Wesen und Wirken durchdringt, werden ihn uns immer zu einer besonders werth zu haltenden Persönlichkeit machen.

Diese Gesichtspunkte hat auch unser Verfasser, wie billig, vorzüglich betont. Bei einzelnen Fragen hätten sich vielleicht bei einer noch eingehenderen Berücksichtigung der politischen Zeitverhältnisse noch einige Anhaltspunkte zur schärferen Präcisirung ergeben können. Das „Solilo-

quium" über den Abfall der Schweizer vom Reich vom Jahre 1505 (S. 139 ff.) wird doch geradezu als eine publicistische Schrift zu betrachten sein und ist wahrscheinlich nicht ohne Anregung höheren Orts entstanden. Bei den Verhandlungen Wimphelings mit Maximilian im Jahre 1510 über die Einführung einer pragmatischen Sanction für das Reich (S. 176 ff.) dürften die gleichzeitigen italienischen Verwicklungen des Kaisers etwas genauer erörtert und namentlich jener angebliche Plan desselben, „Pabst zu werden", nicht ganz außer Augen gelassen werden.

Von Einzelheiten hätten wir sonst nur etwa dies zu berichtigen, daß, wenn der Verf. S. 159 aus einer Stelle von Wimphelings Schrift gegen Locher den Schluß zieht, daß die berühmte Schrift des Laurentius Valla über die Constantinische Schenkung, welche nachmals Ulrich von Hutten wieder ans Licht zog, doch damals schon oder noch allgemein bekannt war, dies wenigstens aus jener Stelle nicht folgt; der Zusammenhang zeigt, daß Wimpheling dort gar nicht die genannte Schrift Vallas im Auge hat, sondern sein Lehrbuch der Dialektik (Dialecticae Disputationes). Jedenfalls ist dem Ganzen, sowie dem sorgfältigen und verständnißvollen Studium, womit hier ein Ausländer in seiner Erstlingsschrift sich in die innere Geschichte unseres Reformationszeitalters vertieft hat, die vollste Anerkennung zu zollen. B. E.

Haupt, Fr., Der Episcopat der deutschen Reformation oder: Artikel 28 der Augsburger Confession. 1. u. 2. Heft. 8. (VI. 166 u. 289 S.) Frankfurt 1866, Heyder und Ziemer.

von Zezschwitz, C. A. G., Ueber die wesentlichen Verfassungsziele der lutherischen Reformation. 8. 64 S. Leipzig 1867, Hinrichssche Buchhandlung.

Zunächst sind es wohl die Bedürfnisse der kirchlichen Gegenwart, die in den letzten Jahren aufs Neue zur Erörterung der protestantischen Kirchenverfassungsprojecte angeregt haben. Die theoretische Seite der Frage zu besprechen, ist nicht Sache dieser Zeitschrift und liegt unserer Absicht durchaus ferne; hier mag allein gestattet sein, zu berichten, wie weit die historische Erkenntniß der Reformationsgeschichte dadurch gefördert worden ist. Niemand wird im Zweifel darüber sein, daß durch das bekannte und in kirchlichen Kreisen viel besprochene tendenziöse Werk Majers (Grundlagen des lutherischen Kirchenregimentes 1864) die wissenschaftliche Beleuchtung des 16. Jahrhunderts nur wenig gewonnen hat. Jeder wird aber gern bekennen, daß Hundeshagens Beiträge (1864)